

## Hölderlin, Friedrich: Die Stille (1788)

- 1 Die du schon mein Knabenherz entzücktest,
- 2 Welcher schon die Knabenträne floß,
- 3 Die du früh dem Lärm der Toren mich entrücktest,
- 4 Besser mich zu bilden, nahmst in Mutterschoß,
- 
- 5 Dein, du Sanfte! Freundin aller Lieben!
- 6 Dein, du Immertreue! sei mein Lied!
- 7 Treu bist du in Sturm und Sonnenschein geblieben,
- 8 Bleibst mir treu, wenn einst mich alles, alles flieht.
- 
- 9 Jene Ruhe – jene Himmelswonne –
- 10 O ich wußte nicht, wie mir geschah,
- 11 Wann so oft in stiller Pracht die Abendsonne
- 12 Durch den dunklen Wald zu mir heruntersah –
- 
- 13 Du, o du nur hattest ausgegossen
- 14 Jene Ruhe in des Knaben Sinn,
- 15 Jene Himmelswonne ist aus dir geflossen,
- 16 Hehre Stille! holde Freudengeberin!
- 
- 17 Dein war sie, die Träne, die im Haine
- 18 Auf den abgepflückten Erdbeerstrauß
- 19 Mir entfiel – mit dir ging ich im Mondenscheine
- 20 Dann zurück ins liebe elterliche Haus.
- 
- 21 Fernher sah ich schon die Kerzen flimmern,
- 22 Schon wars Suppenzeit – ich eilte nicht!
- 23 Spähte stillen Lächelns nach des Kirchhofs Wimmern,
- 24 Nach dem dreigefüßten Roß am Hochgericht.
- 
- 25 War ich endlich staubigt angekommen,
- 26 Teilt ich erst den welken Erdbeerstrauß,
- 27 Rühmend, wie mit saurer Müh ich ihn bekommen,

28 Unter meine dankende Geschwister aus,  
  
29 Nahm dann eilig, was vom Abendessen  
30 An Kartoffeln mir noch übrig war,  
31 Schlich mich in der Stille, wann ich satt gegessen,  
32 Weg von meinem lustigen Geschwisterpaar.  
  
33 O! in meines kleinen Stübchens Stille  
34 War mir dann so über alles wohl,  
35 Wie im Tempel, war mirs in der Nächte Hülle,  
36 Wann so einsam von dem Turm die Glocke scholl.  
  
37 Alles schwieg, und schlief, ich wacht alleine;  
38 Endlich wiegte mich die Stille ein,  
39 Und von meinem dunklen Erdbeerhaine  
40 Träumt ich, und vom Gang im stillen Mondenschein.  
  
41 Als ich weggerissen von den Meinen  
42 Aus dem lieben elterlichen Haus  
43 Unter Fremde irrte, wo ich nimmer weinen  
44 Durfte, in das bunte Weltgewirr hinaus,  
  
45 O wie pflegtest du den armen Jungen,  
46 Teure, so mit Mutterzärtlichkeit,  
47 Wann er sich im Weltgewirre müdgerungen,  
48 In der lieben, wehmutsvollen Einsamkeit.  
  
49 Als mir nach dem wärmern, vollern Herzen  
50 Feuriger itzt stürzte Jünglingsblut,  
51 O! wie schweigtest du oft ungestüme Schmerzen,  
52 Stärktest du den Schwachen oft mit neuem Mut.  
  
53 Jetzt belausch ich oft in deiner Hütte  
54 Meinen Schlachtenstürmer Ossian,  
55 Schwebe oft in schimmernder Seraphen Mitte

56 Mit dem Sänger Gottes, Klopstock, himmelan.

57 Gott! und wann durch stille Schattenhecken  
58 Mir mein Mädchen in die Arme fliegt  
59 Und die Hasel, ihre Liebenden zu decken,  
60 Sorglich ihre grüne Zweige um uns schmiegt –

61 Wann im ganzen segensvollen Tale  
62 Alles dann so stille, stille ist,  
63 Und die Freudenträne, hell im Abendstrahle,  
64 Schweigend mir mein Mädchen von der Wange wischt –

65 Oder wann in friedlichen Gefilden  
66 Mir mein Herzensfreund zur Seite geht,  
67 Und mich ganz dem edlen Jüngling nachzubilden,  
68 Einzig vor der Seele der Gedanke steht –

69 Und wir bei den kleinen Kümernissen  
70 Uns so sorglich in die Augen sehn,  
71 Wann so sparsam öfters, und so abgerissen  
72 Uns die Worte von der ernsten Lippe gehn.

73 Schön, o schön sind sie! die stille Freuden,  
74 Die der Toren wilder Lärm nicht kennt,  
75 Schöner noch die stille gottergebne Leiden,  
76 Wann die fromme Träne von dem Auge rinnt.

77 Drum, wenn Stürme einst den Mann umgeben,  
78 Nimmer ihn der Jugendsinn belebt,  
79 Schwarze Unglückswolken drohend ihn umschweben,  
80 Ihm die Sorge Furchen in die Stirne gräbt,

81 O so reiße ihn aus dem Getümmel,  
82 Hülle ihn in deine Schatten ein,  
83 O! in deinen Schatten, Teure! wohnt der Himmel,

84 Ruhig wirds bei ihnen unter Stürmen sein.

85 Und wann einst nach tausend trüben Stunden  
86 Sich mein graues Haupt zur Erde neigt  
87 Und das Herz sich mattgekämpft an tausend Wunden  
88 Und des Lebens Last den schwachen Nacken beugt:

89 O so leite mich mit deinem Stabe –  
90 Harren will ich auf ihn hingebeugt,  
91 Bis in dem willkommenen, ruhevollen Grabe  
92 Aller Sturm, und aller Lärm der Toren schweigt.

(Textopus: Die Stille. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/67048>)